

## Mitarbeiter prellte Betrieb mit cleverem Pfandtrick um viel Geld

**SALZBURG.** Geht es nach Staatsanwalt Leon-Atris Karisch, so hat ein – jetzt ehemaliger – Mitarbeiter eines Pinzgauer Tourismusbetriebs mit breit gefächertem Freizeitangebot seinen Arbeitgeber auf sehr gefinkelte Art um gleich 850.000 Euro geprellt. Karisch lastete dem Angeklagten – er saß am Donnerstag am Landesgericht wegen Veruntreuung vor einem Schöffensenat – folgende kriminelle Masche an, die dieser „gut sechs Jahre lang angewendet“ habe:

Ab Juni 2018 arbeitete der Angeklagte in dem Tourismusbetrieb an der Kassa des Bade-, Fitness- und Saunabereichs. „Gleich nach Dienstantritt begann er, am Kassensystem in unzähligen einzelnen Taten und nahezu täglich Pfand für Eintrittsbänder bzw. Zugangsschlüssel sowie für die Ausleihe von Badetüchern und Bademänteln einzubuchen. Und dann stets gleich wieder auszubuchen, wobei er sich das jeweilige Pfandgeld immer aus der Kassa nahm und sich in die

eigene Tasche steckte.“ Der kriminelle Clou dabei, so der Staatsanwalt: In Tausenden Fällen seien diese Pfandaufbuchungen und -stornierungen nur „Fake“ gewesen – tatsächlich sei gar kein Kunde dahinter gestanden. Der Angeklagte habe im Kassensystem einfach massenhaft Eintritte von Kunden bzw. Gästen sowie die Ausleihe und Rückgabe von Badetüchern und -mänteln gegen

### Ankläger spricht von 850.000 Euro Schaden

das dafür vorgesehene Pfand (z. B. 20 Euro für die Eintrittsbänder, 37 Euro für einen Bademantel) bloß vorgetäuscht.

Der Pinzgauer bekannte sich gegenüber dem Senat (Vorsitz: Richterin Martina Pfarrkirchner) grundsätzlich schuldig: Ja, er habe immer wieder Pfandgeld aus der Kassa genommen, obwohl es dafür keine tatsächlichen Pfandvorgänge gegeben habe. Allerdings betonte der Angeklagte (Verteidiger: RA Stefan Rieder) auch: „Ich habe sicher nicht

850.000 Euro herausgenommen. Das war viel weniger – maximal insgesamt 100.000 Euro.“ Nachsatz: „Es war auch ein anderer Kollege an der Kassa tätig. Und andere hatten auch Zugang.“ – Bemerkenswert überdies: Das Gros der inkriminierten Beutesumme, so der Staatsanwalt, soll der Angeklagte seiner Freundin gegeben haben. „Nach Auffliegen der Sache hat er gegenüber dem Firmenchef eingeräumt, dass er der Freundin jede Woche 1000 bis 2000 Euro ausgehändigt hat.“

Der geschädigte Firmenchef betonte im Zeugenstand auch: „Das war extrem gefinkelt gemacht. Ich habe mir lange nicht vorstellen können, dass uns da jemand in so einer Dimension austrickst. Wir haben wegen des hohen Negativsaldos beim Pfandkonto länger an einen Softwarefehler gedacht. Aber vielleicht war ich auch zu gutgläubig.“

Der Prozess wurde vertagt. Die Vorsitzende Richterin lässt ein Buchsachverständigen-Gutachten einholen – zur Überprüfung, ob tatsächlich ein Schaden von 850.000 Euro entstanden ist. **wid**